

5. / 8. 1916

207

Zur Kriegslage

Zur Fortsetzung der Entente-Offensiven. Die neue Kampflinie zwischen Ancre und Somme. Vom Mont St. Quentin bis Moislains. Von Le Transloy über Le Sars nach Grandecourt. Die Position Caucourt-Abbaye. Der Raum nördlich Thiepval. Jenseits der Ancre. Die Franzosen im Sommebogen. Die neue Russen-offensive. Die Kämpfe im Abschnitt Zaturcy-Swiniuchi. Die Strahlen nach Wladimir-Wolynski. Die Kämpfe bei Brzezany. Die Russen in den Karpathen und die Rumänen in Siebenbürgen. Weiteres zur Schlacht von Hermannstadt. Die Folgen der Schlacht. Umgruppierungen? Der Donauübergang der Rumänen bei Rjahowo. Die Bulgaren bei Widdin.

Die Offensivtätigkeit der Entente ist noch auf allen Kriegsschauplätzen im Gange, um die freudlichen Herbsttage zu nützen und sich des unerlässlichen Mittels stärkster artilleristischer Vorbereitung zum weiteren Vortragen der Infanterieangriffe und zur Gewinnung neuen Raumes zu bedienen.

Während Deutsche und Oesterreicher die selten gewordene Gelegenheit ergriffen haben, in Siebenbürgen eine Feldschlacht zu schlagen, sind Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme in Staffelangriffen beschäftigt, die bis 30. September errungenen Erfolge zu befestigen und auszubauen. Nach den auf breiter Front angeordneten letzten großen Angriffen ist man zu neuen Vorstößen geschritten, in denen wieder die ganze Linie zwischen Ancre und Somme in Bewegung kam, aber nur einzelne Abschnitte ein wenig nach vorn geschoben wurden. Auf diese Weise versuchten die Franzosen über die Linie Rancourt-Frégicourt hinaus am Walde von Pierre-St. Vaast und gegen Sailly Raum zu gewinnen. Wir haben bereits die Vermutung ausgesprochen, daß Moislains im Tal der Tortille, südöstlich des großen Waldes, unter Wirkungsfeuer stehe. Soviel sich jetzt erkennen läßt, ist das in der Tat der Fall, doch dürfte der Tortilleabschnitt den Franzosen noch schwer zu schaffen machen. Sie drücken daher mehr nach Nordosten. Die Engländer richten ihre Anstrengungen darauf, westlich von Le Transloy vorwärtszukommen. Le Transloy, der große Ort an der Nationalstraße Péronne-Bapaume, fünf Kilometer südöstlich Bapaume und knapp vier Kilometer östlich Gueudecourt, bildet jetzt einen Hauptpunkt der neuen deutschen Linie, die sich von dort in nordwestlicher Richtung über Beaulencourt und Ligny zur Straße Albert-Bapaume zieht, jenseits welcher sie noch innerhalb des Ancrebogens über Le Sars nach Grandecourt-Miraumont verläuft. Nach Südwesten herausgeschoben halten die Deutschen östlich Le Sars noch die Butte de Wartencourt, vor welcher das vielgenannte Caucourt-Abbaye liegt. Um diese Position ringen die Engländer seit Tagen. Nach der deutschen Meldung vom 3. Oktober haben die Kämpfe hier gegipfelt und den Engländern unter schwersten Opfern geringen Geländegewinn gebracht, der Ort selbst befand sich am 2. Oktober im Besitz der Deutschen, die ihn trotz des Einsatzes der britischen Panzerwagen wiedererobert hatten.

Offenbar ist vom 1. bis 4. Oktober in dem Abschnitt Gueudecourt-Caucourt-Le Sars auf das erbitterteste gekämpft worden. Die Engländer sind in den Besitz einiger Grabenstellungen gelangt, konnten aber die neue deutsche Linie noch nirgends anschnitten. Man hat den Eindruck, als wären die Angreifer jetzt auf bedeutend stärkere deutsche Artillerie gestoßen, die zum Teil flankierend wirkt. Auch der Raum nördlich Thiepval ist von den Deutschen noch nicht verlassen worden, sie stehen noch nordwestlich Courcelette, vermutlich auf Höhe 152 und den Abhängen von Grandecourt und machen den Engländern, die Thiepval, die Mouquetferme und die erste Höhe errungen haben, jeden Schritt streitig.

Nördlich der Ancre ist die Front noch nicht in Bewegung gekommen, seit der englische Vorstoß bei Beaumont-Hamel zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen besitzen hier rechts und links der Ancre westlich Bapaume noch sehr starke Stellungen, die Bapaume decken. Da die Franzosen von deutschen Gegenangriffen sprechen, die aus dem Walde von St. Pierre-Vaast herauszutreten versuchten, ist anzunehmen, daß sich die Schlachthandlung zwischen Ancre und Somme und Tortille zugunsten der

Deutschen wieder verweist hat, ähnlich wie dies nach dem 16. Juli der Fall war. Im Sommebogen ist der französische Angriff noch an die Linie Barleug-Chaulnes geknüpft und trotz starker Artilleriewirkung nicht darüber hinausgetragen worden. Ob die französische Heeresleitung zu viel nach links verschieben mußte, um den gemeinsamen Angriff über Combles vorzutragen, bleibe dahingestellt.

Anmittelbar nördlich von Péronne stehen die Deutschen noch flankierend am Unterlauf der Tortille auf den Hügeln von Halle und Mont St. Quentin bis Allaines, so daß die Umfassung von Péronne noch nicht möglich ist, da sie über Moislains zu weit ausgreifen müßte, werden sich die Franzosen gezwungen sehen, die Linie Halle-Mont St. Quentin selbst anzugreifen. Hier harzt ihrer die schwerste Blutarbeit. Die deutschen Höhenstellungen ziehen sich von Halle nordwestlich Péronne, an der Tortillemundung nach Nordosten und bilden bis Moislains eine starke Stellung von 7 Kilometer Länge. Auf den Hügeln rechts der Tortille, zwischen Bouchavesnes und Moislains, befinden sich die Vorstellungen, die zum Walde von St. Pierre-Vaast ziehen und jetzt umkämpft werden. Die Linie biegt hier nach Nordwesten auf Sailly und Sailly um, erreicht bei Sailly wieder die Straße Péronne-Bapaume und führt an dieser nach Le Transloy, wo der englische Kampfbereich beginnt, der die etwa ebenso große nördliche Hälfte des furchtbaren Kampfbogens umfaßt.

Auf sehr breiter Front haben die Russen am 30. September angegriffen, und zwar von Swiniuchi bis Brzezany. Wie es scheint, sind die 8. und 11. Armee nach abermaliger Auffüllung erneut zum Angriff geschritten, um endlich in der Richtung Wladimir-Wolynski, Zloczow, Narejow an den nach Lemberg führenden Radiallinien Raum zu gewinnen und dieses begehrte Operationsziel zu erreichen. Es ist klar, daß Brussylow das größte Interesse daran hat, mit seiner großen Offensive zu einem gewissen sicheren Abschluß zu kommen, ehe er auf Gegenstöße oder Witterungseinflüsse trifft, die ihm zwischen Tür und Angel gefährlicher werden können als in seinen Ausgangstellungen.

Mit staunenswerter Frische haben die Russen ihre Massen wieder in die Schlacht geworfen. Die Armeen Tertsjanski und Böhm-Ermolli gerieten abermals unter starken Druck, haben aber im großen ganzen den Massenstürmen unerschütterter standgehalten. Die Kämpfe haben den Raum südlich der Stochodquelle, also den Abschnitt Zaturcy-Szelow-Swiniuchi-Zejercy, der schon seit zwei Monaten umstritten wird, aufs neue umgewühlt, ohne den Russen einen auswertbaren Erfolg gebracht zu haben. Immer noch halten Liningsen rechter Flügel und die Armee Tertsjanski den Luga- und Turjaabschnitt und die über Wojmica, Locaczi, Stara Zagorow, Zamidowo und Milatyn führenden Straßen nach Wladimir-Wolynski und Sokal fest verschlossen und erfüllen damit ihre Defensivaufgabe vollständig.

Die Angriffe, die von Osten an der Heerstraße Tarnopol-Lemberg und über Brzezany nach Lemberg zielten, konnten ebensowenig auswertbaren Raum gewinnen, als die Anstürme im Raume Swiniuchi, obwohl dem Verteidiger vorübergehend Gräben verloren gingen. Die Kampflinie verläuft südlich des früher genannten Perepelniki und der Straße Tarnopol-Zborow immer noch am linken Ufer der Zlota Lipa, wo die 400 Meter-Höhen von den Verbündeten unverrückt festgehalten wurden. Nur südlich Brzezany gelang es den Russen, sich vorzuschieben und die Lysontahöhe zu umklammern. Rasch herangeholte deutsch-türkische Verstärkungen stellten die Lage wieder her. In diesen Kämpfen sind entsprechend den Verhältnissen des Stellungskrieges auf beiden Seiten Gefangene gemacht worden. Es ist nicht anzunehmen, daß diese neue, bis jetzt wiederum vergebliche Kraftanstrengung Brussylows bereits ihr Ende erreicht hat.

In den Karpathen ist die russische Offensive zum Stillstand gekommen, obwohl es den Rumänen sehr daran gelegen sein muß, den Gegner dort stark beschäftigt zu sehen, damit sie selbst in die Lage kommen, in Siebenbürgen das Schicksal zu wenden. Die Auffassung und die Darstellung, die wir am 1. Oktober von der Schlacht von Hermannstadt gegeben haben, sind durch die seither eingegangenen Meldungen bestätigt worden. Auch heute steht indes noch nicht fest, wie stark die geschlagene Armee war und ob mehr als vier Divisionen

Hermannstadt versetzt wurden. Darauf kommt sehr viel an, da sich danach die Kampfkraft und die Operationen der beiden anderen noch in Siebenbürgen operierenden rumänischen Armeen abschätzen lassen. Es ist also auch heute noch nicht angezeigt, die Folgen der Schlacht festzulegen, die auf eine Vernichtung der ersten Armee angelegt war und den Rotenturmpaß in den Besitz des Angreifers gebracht hat. Der dem Rotenturmpaß südlich vorgelagerte Gebirgsattel scheint sich noch im Besitz der Rumänen zu befinden, wenigstens ist von Kämpfen südlich von Rameni noch nichts bekannt geworden. Auch die in der letzten Betrachtung aufgeworfene Frage, ob es den aufgelösten rumänischen Divisionen gelungen sei, auf Nebenwegen zu entkommen, oder nach Fogaras Anschluß zu suchen, ist noch nicht einwandfrei geklärt, das gesamte Armeematerial ist jedenfalls liegen geblieben. Fest steht, soweit man urteilen kann, daß die Rumänen in der Mitte ihrer Siebenbürger Front von einem operativen Durchbruch bedroht sind und diesen nun durch Fortsetzung der Offensive gegen die Linie Schäßburg-Hermannstadt, also durch Umfassung des rechten Flügels aus, zu kuppieren trachten, während sie den Südausgang des Dittales zugesperrt halten. Das ist ein gewagtes Beginnen, wenn man dem Gegner nicht sehr überlegen ist, der in diesem Falle über bessere rückwärtige Anschlüsse verfügt und die Front bei Hermannstadt und Schäßburg leichter verkehren kann. Wahrscheinlich sind auf Seiten der Verbündeten starke Neugruppierungen im Gange, um den im Vormarsch gebliebenen rumänischen Armeen mit versammelten Kräften entgegenzutreten. Natürlich muß der Rotenturmpaß mit den Nebenwegen inzwischen gegen jeden Rückstoß der Rumänen gesichert werden. Die Kämpfe bei Hatzeg, die immer deutlicher im Lichte von Flankenmanövern erscheinen, haben sich gesetzt. Wahrscheinlich steht die eigentliche, als entscheidend gedachte Operation und Kampfhandlung in Siebenbürgen noch bevor. Hermannstadt war nur die Einleitung.

Inzwischen haben die Rumänen, wohl auf Grund der früheren Lage, die Defensiv am Donauufer aufgegeben — wir haben diese Möglichkeit schon früher besprochen — und sind in Bulgarien eingefallen. Es ist auffällig, daß sie den Uebergang nicht oberhalb, sondern unterhalb der Rustschuk versucht haben, wo sie allerdings durch eine große Donauinsel in die Lage versetzt wurden, mit einer kürzeren Pontonbrücke auszukommen, aber auch zwischen Tutrakan und Rustschuk auf rascheres Heranzuführen bulgarischer Kräfte gefaßt sein mußten. Es gelang ihnen zunächst, bei Rjahowo, 30 Kilometer nordöstlich Rustschuk, ans Land zu gehen. Die Brücke ist indes von österreichischen Monitoren wieder zerstört worden; diese haben also den ganzen Weg von Kalafat bis Giurgiu freigegeben oder im Feuer der rumänischen Geschütze zurückgelegt. Was unter diesen Umständen aus der rumänischen Truppe wird, die am bulgarischen Ufer isoliert steht, wird sich zeigen; sie kann froh sein, wenn sie den Rückweg findet. Nach einem Uebergang mit versammelten Kräften sieht es nicht aus. Wichtig scheint uns, daß die Bulgaren bei Widdin aktiv geworden sind und das rumänische Kalafat unter Feuer genommen haben. Hier ist einer der klassischen Uebergangsorte, bei dem die auf das Nordufer übersehenden Bulgaren in Folge der Schleifenbildung des Stromes auch noch eine Zeitlang Flankenschutz genießen dürften. Es wäre indes verwunderlich, wenn die Rumänen diesen wichtigen Punkt, der zur Behauptung ihrer Stellungen bei Turnu Severin und Orsova unentbehrlich ist und nach Krajova zeigt, nicht stark besetzt hätten. In der Dobrudscha dauern die Stellungskämpfe an. Auf die Salonikifront werden wir das nächste Mal zu sprechen kommen müssen. Auch sie wird von lebhaften Kämpfen bewegt; der rumänische Feldzug bleibt aber zunächst das Wichtigste.

Bern, den 4. Oktober 1916.

H. St.